

Intensiver Theaterabend im Keller Theatre zum schwierigen Thema Pädophilie



Maximilian Krause (links) als Filmstudent Gethin und Phil Möhler als dessen Freund Nick.
Foto: Schultz

GIESSEN - (hsc). Einen bewegenden, teilweise sehr spannenden Theaterabend brachte die neue Produktion des amerikanischen Keller Theatre. Mit Stacey Greggs „Perve“ in der Regie von Martin P. Koob beschriftet man zudem aktuelles, doch schwieriges Terrain. Das Premierenpublikum war rundum angetan.

Das hatte der junge Filmstudent Gethin (lebendig und überzeugend: Maximilian Krause) sich anders vorgestellt: Er erzeugt den Eindruck, er sei pädophil, um über die Reaktion der Umwelt ein kritisches Filmprojekt zu verfassen, und dann hat er seine liebe Not, die Menschen um sich herum von seiner sauberen Weste zu überzeugen. Das Stück zielt auf das Problem, dass unter heutigen Umständen jemand leicht als schuldig betrachtet werden kann, bevor man es ihm nachweist.

Linda Krug fungiert zuverlässig und glaubhaft als Mutter, Lea Nober (Sarah) gibt eine schön nervige Teenieschwester, und vor allem agiert Phil Möhler als Gethins Freund Nick sehr intensiv und authentisch.

Die Schwächen des Stücks, mal abgesehen von der merkwürdigen Grundidee, liegen in einem langen Monolog (dennoch authentisch: Pia Springsklee) und in einem ebenso langen Verhör durch jemand namens „Authority“ (unauffällig: Thomas Lutz). Sonja Gassel als Taylors Mutter liefert eine routinierte Leistung ab.

Am intensivsten wird das Stück in den Passagen, in denen Nick seinen Freund tatsächlich verdächtigt, Möhler läuft da zu großer Form auf. Es ist zugleich das intensivste Bild – alle Figuren sind auf der Bühne und sprechen

gleichsam aus dem Nichts kurze Textzeilen –, während die Hauptfigur sich als lauterer Charakter aufzulösen scheint. Da konnte man bei der Premiere eine Nadel fallen hören.

Auch Koobs Inszenierung bekommt das Thema Pädophilie zumindest soweit in den Griff, dass der Zuschauer über die angetippten Aspekte – irgendwie bekamen die Figuren als Kinder auch Pornos zu sehen, na gut – ins Nachdenken gerät. Und die teils sehr intensiven Momente der Inszenierung schaffen eine spürbare Atmosphäre des Mitgefühls, ob es nun für den Helden ist oder die Opfer.

Jedenfalls ist dem Keller Theatre hier eine intensive und anrührende Produktion gelungen, die allerdings die Schwächen des Stücks nicht verbirgt. Das ist ein riskanter, wichtiger und lobenswerter Schritt weg vom reinen Unterhaltungstheater, den das höchst aufmerksame Publikum einhellig und heftig belohnte.